



Glaubenssachen

Pfingstsonntag, 5. Juni 2022, 08.40 Uhr

In allen Sprachen und Zungen
Eine Meditation über das Wunder von Pfingsten
Von Marleen Stoessel

Redaktion: Florian Breitmeier
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/ndrkultur

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

*„Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen;
es grünt und blüht Feld und Wald;
auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken*

*Übten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese spross von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde ...“*

Mit diesen idyllischen Versen beginnt Goethe sein Epos "Reineke Fuchs". Am heutigen Tag feiern wir dieses fröhsommerliche Fest, am fünfzigsten Tag nach Ostern, im Griechischen pentekosté, wovon sich unser Wort Pfingsten ableitet. Das Fest hat einen jüdischen Ursprung und galt zunächst dem Erntedank. Dreimal im Jahr wallfahrten die Juden um die Zeit von Jesus aus verschiedenen Ländern, Städten und Stämmen zum Tempel in Jerusalem, um dort die von Moses vorgeschriebenen Opfer- und Dankfeste zu feiern: Pessach, als Erinnerung an den Auszug aus Ägypten - welches die Christen durch Ostern, die Auferstehung Jesu ersetzen. Fünfzig Tage, sprich sieben Wochen danach begehen sie Schawuot, was im Hebräischen "Wochen" heißt, das Dankfest für den Weizen, seine aufgegangene Erstlingsaat; im Herbst, wiederum als Erntedank, das Laubhüttenfest.

Doch über den Erntedank hinaus erinnern sie zu Schawuot auch an die Offenbarung am Berge Sinai, wo der unsichtbare Gott, gehüllt in eine Wolke, Moses die Zehn Gebote samt allen Regeln und Anweisungen diktierte. Als sich sieben Wochen nach der Auferstehung und zehn Tage nach der Himmelfahrt ihres Herrn die Apostel wie gewohnt zum Wochenfest versammeln, ereignet sich, was als "Pfingstwunder" ins Neue Testament einging, und dessen die Christen seither jährlich gedenken. Die Apostelgeschichte, wie Lukas sie überliefert hat, beschreibt in der Übersetzung Luthers das Ereignis so:

"Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen in andern Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, wunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind? (...) die Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber; wir hören sie in unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden bestürzt und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins." (Apg. 2,1-13)

Diesem erschrockenen Staunen auf der einen Seite und dem ungläubigen Spötteln auf der anderen begegnet nun Petrus mit seiner ersten großen Rede an die Gemeinde. Darin erinnert er an den Propheten Joel, der die Ausschüttung des göttlichen Geistes vorhergesagt hat:

"Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen. Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden: Blut, Feuer und Rauchdampf." (Joel 3, 1-3)

Alle Unsicherheit, welche die Apostel seit dem Skandal von Jesu Kreuzestod, dann seiner Auferstehung und Himmelfahrt ängstigte, ist mit der wundersamen Ausschüttung des Heiligen Geistes von ihnen genommen und der Auftrag endgültig klar: sie sollen Zeugen dieser Geschehnisse sein und die christliche Lehre verbreiten. Diesem Missionsauftrag dient die Verständigung in allen Sprachen. Das Pfingstwunder wird so zum Gründungsakt der christlichen Kirche, die bereits in dieser frühen, schnell wachsenden Gemeinde ihren universalen Anspruch zu erkennen gibt, kraft des Heiligen Geistes, kraft seiner Sprachgaben alle Menschen, nicht nur die Juden, erreichen zu können und zu bekehren. Taufe mit Wasser, Heilen durch Handauflegen, die Befähigung, den Heiligen Geist auf alle zu übertragen, die bereit dazu sind: dies sind die wesentlichen Formen ihres Wirkens, der Bekehrung.

Viel mehr aber noch geschieht, eben weil es um ein Wunder geht. Die Menschen, die es erleben, sind erschüttert - oder sie lächeln und spötteln. Beide Reaktionen sind naheliegend, verständlich und wären auch heute kaum anders. Was aber bewirkt dieses Wunder? Und welcher Art ist dieser Geist? Wunder widerstehen jeder rationalen Erklärung, das verbindet sie mit dem Glauben. Dennoch erlebt jeder im Laufe seines Lebens das eine oder andere Wunder, sei es eine Heilung, sei es ein rätselhafter Zufall oder schlicht das Wunder des Lebens selbst. Und ist bereit, dies "Wunder" zu nennen, weil all diesen Erscheinungen und Ereignissen die letzte Begründung fehlt, wie sehr auch die Wissenschaften sich um sie bemühen mögen.

Hier setzt der Glaube ein, der Glaube an eine höhere, göttliche, heilende oder kosmische Kraft - im Falle der Apostel die Kraft des heiligen Geistes, der im Windesbrausen auf sie herabkommt, sich in Feuerzungen auf sie setzt und sie erleuchtet. Dank dieser Erleuchtung vermögen sie sich in allen Sprachen zu verständigen, wobei offen bleibt, ob sie plötzlich selbst Sprachgenies geworden sind, oder ob das Wunder mehr noch die Hörenden trifft, die alles Gesagte in ihrer Muttersprache vernehmen und verstehen können. Was unerklärlich erscheint und es auch fraglos ist, findet jedoch in den Bildern und Symbolen eigene Deutung, wie im Doppel-, nein Mehrfachsinne von Zunge: als leibliches Organ, das uns Sprache verleiht und darum im Griechischen mit einem gemeinsamen Wort: glossa oder auch glotta bezeichnet ist. Zum anderen als Form und Bewegung einer Flamme - als Zunge und Züngeln.

Solche Entsprechungen, Verweise, metaphorischen Übertragungen und Korrespondenzen sind Merkmale der Poesie. Öffnet man sich diesen Bildern, zu denen hier auch die akustischen Signale wie das Windesbrausen und die darin vernommene Stimme gehören, erhält alles wie in der Dichtung einen Sinn jenseits rationaler Erklärung, jenseits eines logischen Beweises, erhält das Unwirkliche eine eigene Wahrheit, vielleicht auch Weisheit. Ist dies der "Geist", der hier als göttlicher die Apostel und alle, die da glauben, inspiriert? Ein Geist der Poesie? So mag das mancher für sich lesen, dem die Bibel vor allem ein Buch der Dichtung ist. Das wäre viel, doch keineswegs alles.

Was rein dichterisch Sinn ergibt, ist nur Teil eines Gewebes, das viel weiter reicht, weiter zurück in die Geschichte des Judentums, die das Alte Testament erzählt, indem es an die dort schon gegebenen Bilder anknüpft. Ein Erinnerungsgewebe, das zurück zum Exodus und zum Berg Sinai leitet, wo Gott Moses in einer Wolke erschien, und wo er des Tags als Wolkensäule, des Nachts als Feuersäule vor den Israeliten herzog. Auch hier war es der Geist Gottes, der sie leitete, der des alt-testamentarischen Schöpfergotts, der noch nicht seinen Sohn zur Erlösung der Menschheit gesandt hatte. Die dichterischen Attribute wie Feuer, Donner, Windesbrausen sind die gleichen - naheliegend, da man sich an Schawuot ja versammelte, um sich an dieses jüdische Gründungsereignis, die Stiftung des mosaischen Gesetzes zu erinnern:

„Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und es trat unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr. Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut.“ (2 Mose 19, 16-19)

Zweimal war Moses auf den Berg gestiegen, um von dem unsichtbaren, in Wolken und Flammen und Donner gehüllten Gott die Gesetzestafeln zu empfangen. Nach dem ersten Mal, als er sie herab brachte und sah, wie sein Volk das goldene Kalb anbetete, hatte er sie im Zorn zertrümmert. Ein zweites Mal musste er den Berg hinauf und erhielt ein zweites Mal mit den Zehn Geboten auch die detaillierten Anweisungen für Rituale und Feste, auf die sich jüdisches Leben und Gebote bis heute beziehen.

Wie so viele biblische Geschichten hat die poetische Kraft auch dieser Geschichte Künstler und Musiker zu eigener Weiterschöpfung angeregt. Man denke nur an Schönbergs unvollendet gebliebene Oper „Moses und Aron“.

Die Erleuchtung, die Moses am Berg Sinai empfing, spiegelte sich auf seinem Antlitz, das er darum wieder bedeckte, nachdem er seine Botschaften verkündet hatte. Abbildungen zeigen Moses daher oft mit Hörnern, die ihm aus der Stirn ragen, oder mit Strahlen an ihrer Stelle - als Zeichen seiner Erleuchtung, Begeisterung, ja Begeisterung, oder auch seines Charismas, was soviel wie „Gnadengabe“ heißt.

Thomas Mann hat in der Erzählung "Das Gesetz" diesem "gehörnten" Moses ein Denkmal gesetzt. Hier lässt er ihn sogar die Schrift für die Tafeln erfinden, als eine, die für alle verständlich ist:

„Sein Kopf glühte und rauchte davon wie ein Ofen und wie der Gipfel des Berges (...) Ihm war, als gingen ihm Strahlen vom Kopf, als träten ihm Hörner oben aus der Stirn vor wünschender Anstrengung und einfacher Erleuchtung. Er konnte nicht Zeichen für alle Worte erfinden, derer das Blut sich bediente, oder für die Silben, aus denen sich seine Worte zusammensetzten. War auch der Wortschatz gering derer dort unten im Gehege, zu viele Marken würden es sein, daß man sie schüfe in gemessenen Bergtagen, und vor allem auch, daß man sie rasch möchte lesen lernen. Darum machte er's anders, und Hörner standen ihm ab von der Stirn vor Stolz auf den Gotteseinfall. Er sammelte die Laute der Sprache, die mit den Lippen, mit Zunge und Gaumen und mit der Kehle gebildet wurden, indem er die wenigen leer tönenden davon absonderte, die, von jenem eingefaßt, abwechselnd in den Worten vorkamen und von ihnen erst zu Worten gemacht wurden...“

Hier mag man sich erinnern, dass es sowohl im Hebräischen wie im Arabischen keine Vokale gibt. Sinn dieser Schrifterfindung von Moses, wie Thomas Mann sie hier beschreibt, ist, den Text der Tafeln über das eigene Volk hinaus zu verbreiten mit dem Ziel:

„Dass mit der Handvoll Zeichen notfalls die Worte aller Sprachen der Völker geschrieben werden konnten (...), als Grundanweisung und Fels des Menschenanstandes (...) unter den Völkern der Erde - allenthalben.“

Thomas Manns eindrückliche Beschreibung ist zugleich Vorgriff und Rückgriff. Das Wunder von Pfingsten ist diese göttliche „Be-Geistung“, die befähigt, in allen Sprachen sich zu verständigen, so wie Moses Schrift-Erfindung hier allen in gleicher Weise dienen sollte. Nur so konnten auch die Zehn Gebote sowohl im Judentum wie im Christentum wie im Islam gleichermaßen Geltung erlangen.

Welcher Geist ist es, der hier am Sinai auf Moses wirkt und das für alle gültige Vernunft-Gesetz erschafft? Und welcher ist es, der auf die Apostel herabkommt? Beides ist göttlicher Geist, Geist Gottes, beide Manifestationen sind mit ähnlichen Attributen aus Feuer und Flamme versehen, beide hörbar in Donner und Wind.

Psychische Realitäten, würde man heute vielleicht sagen, so wie auch Träume es sind oder Dichterphantasien. Aber doch auch erfahrene Realität und Wahrheit. Ein Feuergeist, der bei näherer Untersuchung der Originalworte und ihrer Übersetzungen zahlreiche Verweise hat und doch durch die Jesus-Geschichte, die Passion und den Trinitätsgedanken neue Qualitäten erhielt, die zu Glaubensinhalten des Christentums wurden. Zur Ikonographie gesellte sich mit dem Heiligen Geist auch die Taube, als Friedenssymbol wie als Geschöpf der Luft, dem Zwischenreich von Himmel und Erde, zwischen denen sie als geflügelte Botin vermittelt. Und ebenso war es eine Taube, die Noah von der Arche ausgesendet hatte, um zu prüfen, ob die Wasser gewichen waren.

Als sie mit einem Ölweig zurückkehrte, wusste er, dass das Land trocken war und die Sintflut vorbei.

Welcher Geist ist es also, der aus den Aposteln spricht - welcher Geist, der sie zum Sprechen in allen Sprachen befähigt? Oder sprechen sie alle dieselbe Sprache ihres Landes Galiläa und nur die anderen, die aus all den unterschiedlichen Sprachgegenden kommen, sind plötzlich befähigt, die Botschaft in ihrer je eigenen Sprache zu vernehmen? Die Antwort darauf bleibt offen. Oder auch: beide Möglichkeiten sind gegeben, greifen vielleicht gar ineinander. Etwas zu verstehen muss nicht an einsinnige, überhaupt an Sprache gebunden sein, wortloses Verstehen kann viel wichtiger, auch unmissverständlicher sein. Dann, wenn es im richtigen Geist geschieht. Oder, mit den Worten des Theologen Jürgen Kuhlmann:

„Wo man sich gegenseitig mißversteht, da versteht man sich noch weniger, als wo man sich einträchtig gar nicht versteht.“

Ein Geist der Hermeneutik, des Verstehens und der Auslegung scheint demnach am Werk. Doch einer, der kein Wörterbuch braucht.

Das wird am Gegenstück zur Pfingstgeschichte, der babylonischen Sprachverwirrung deutlich. Wegen ihrer Vermessenheit, der Hybris, die in dem Turmbau zum Ausdruck kam, bestrafte Gott die Bewohner, indem er ihre Sprache heillos durcheinander brachte - keine Verständigung war mehr möglich, die sprachliche Zersplitterung löste die Gemeinschaft auf und vernichtete sie. Dies geschah auf dem Grund einer gemeinsamen universalen Ursprache, die wie in einem zweiten Sündenfall verloren ging. Mit Pfingsten, der Ausschüttung des Heiligen Geistes, wird die Katastrophe von Babel gleichsam rückgängig gemacht. Doch nicht als Wiederherstellung jenes Urzustands, sondern alle Vielfalt, Unterschiedlichkeit bleibt erhalten, jedwede Sprache mit ihrem weiteren Wachstum durch Mischung und Migration - aber ein gemeinsamer Geist verbindet sie und die Menschen und lässt sie einander verstehen. Ob in Worten oder Gesten, ob in einem Lächeln, dem Glanz in Augen und Gesicht.

Auch dies könnte man als den Geist von Pfingsten begreifen, unabhängig von bestimmter religiöser Verankerung. Wenn man versteht, dass der göttliche, heilige Geist, durch die Passion Christi ein Geist der Menschlichkeit ist, geboren aus dem Gebot der Nächstenliebe. Dass es ein Geist ist, der über alle Sprach- und Kultur-grenzen hinweg eine Verständigung ermöglicht, dabei deren Eigenheiten, Fremdheiten nicht etwa negiert, sie vielmehr achtet und fördert - eine Einheit nicht trotz, sondern mittels Besonderheit und Vielfalt schafft, als Überbrückung des Fremden durch Achtung des Fremden. "Nichts ist fremder und fremdartiger als der Andere", sagte einmal der Philosoph Emmanuel Lévinas, der mit dem Anderen auch den uns „Nächsten“ meinte.

Täglich landen Flüchtlinge an den europäischen Stränden, um bei allem Elend auch neue Sprache zu fordern, zunächst nur die wortlose Sprache schlichter Gastfreundschaft, die Geste purer Menschlichkeit. Doch nicht nur dort, sondern schon in

unserer Nähe, wo die Sprachenvielfalt ständig wächst, wo das Fremde sich mit dem Vertrauten mischt und neue Sprachen, neues Sprechen, neues Verstehen fordert und hervorbringt - auch hier wird der Geist von Pfingsten zur realen Utopie. Und zu einer Aufgabe für die künftige Welt.

* * *

Zur Autorin:

Marleen Stoessel, geboren in Meiningen/Thüringen, lebt als freie Autorin und Kulturpublizistin in Berlin